

Was ist die eigentliche Bedeutung des religiösen Indifferentismus, an dem die Christen sich so sehr stoßen? Ist sie wesentlich praktischer Art: Materialismus, Desinteresse gegenüber den grundlegenden Fragen menschlicher Existenz und damit gegenüber dem Fragen nach Gott? Oder muß man ihn im Gegenteil als eine langfristige Konsequenz des reflektierten Atheismus oder des reflektierten Agnostizismus verstehen? Haben dieser Atheismus und Agnostizismus mittlerweile genügend Zeit gehabt, sich eine weniger polemische Haltung gegenüber den Religionen zurechtzulegen als jene, die ihre Anfänge bestimmte und die alles andere als indifferent oder gleichgültig war? Müssen wir heute soviel geistige Weite aufbringen, diesen Indifferentismus als die Kehrseite des Eintritts in eine wesentlich positiv zu beurteilende menschliche Reife und Autonomie zu verstehen, die aber nur zu haben sind zum Preis dieses vielleicht nur provisorischen Vergessens?

Und vor allem: Ist denn die Situation in dieser Sache überall die gleiche? Die Diskussionen im Direktionskomitee von CONCILIUM über dieses Projekt wie auch über andere Hypothesen in entsprechenden Heften der vergangenen Jahre haben uns solche Klimaunterschiede in dieser Sache entdecken lassen, daß die anwesenden Theologen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Regionen offensichtlich einander nicht einmal verstehen konnten. Der «Rest», das, was nach dem Zusammenbruch der Einheitslichkeit in den Glaubensüberzeugungen der Christenheit als politisch-religiöse Größe übrigbleibt, ist offensichtlich in der einen oder der anderen Region ganz und gar nicht identisch. Während dieser Rest in dem einen Land nahe bei Null – religiöser Unglaube und totale Gleichgültigkeit – liegt, zeugt er anderswo von einer starken Dichte von Volksreligiosität (die zwar selbst wieder von stark unterschiedlicher Bedeutung ist – in Italien oder in Brasilien etwa –, aber

das steht hier nicht zur Debatte) oder von einer im übrigen ziemlich vagen gemeinsamen theistischen Grundüberzeugung. Eines unserer Hauptanliegen bei der Vorbereitung dieses Heftes ist es daher gewesen, solche Autoren zu Wort kommen zu lassen, die in der Lage sind, dem Leser diese unterschiedlichen Zusammenhänge zu Bewußtsein zu bringen.

Wir hatten nicht die Absicht, das Thema «moderner Unglaube» auf umfassende Weise, mit allen seinen typischen Formen, zur Sprache zu bringen, sondern nur den religiösen *Indifferentismus*, um diesen dann in knapper Form zu untersuchen. Wir wissen wohl: Wenn man heute dieses Thema anspricht, dann gehört es zum guten Ton – besonders in christlichen Kreisen –, daß man in einem Atem eine «Rückkehr des Religiösen» registriert, das wiedergewonnene Interesse, das man ihm fast überall entgegenbringt. Wenn wir einmal unterstellen, daß einerseits dieses Phänomen nicht unangemessenerweise übertrieben bewertet wird und daß es andererseits wohl in genau denselben Bereichen auftritt wie auch der Indifferentismus (und nicht in anderen Ländern, in anderen gesellschaftlichen Gruppen oder ganz einfach in christlichen Milieus), so verkleinert es doch in keiner Weise das Gewicht dessen, was wir hier untersuchen und was unseres Erachtens keineswegs im Abnehmen begriffen ist.

Wie dem auch sei – ein anderes Heft dieser Zeitschrift, das im Januar dieses Jahres erschienen ist, das Heft der Sektion Religionssoziologie, hat sich mit den neuen Formen von Religiosität und mit religiös motivierten Erneuerungsbewegungen befaßt. Wir brauchten also nicht hier noch einmal die eventuelle Einseitigkeit unseres Projektes auszugleichen: Die beiden Hefte sind als ein Ganzes zu nehmen, ohne daß wir – wohlgemerkt – eine völlige Übereinstimmung in allem, was dazu in unserer Zeitschrift veröffentlicht worden ist, garantieren können.

Der erste Teil dieses Heftes stellt den Versuch einer Bestandsaufnahme und Diagnose in mehreren voneinander unterschiedenen Zusammenhängen dar. Jacques Sommet, der in Frankreich für den «Service incroyance-foi» (Dienst für Probleme von Unglauben und Glauben) verantwortlich ist, haben wir gebeten, den Versuch einer Auswertung dieses Phänomens in seiner ganzen Spannweite zu machen und vor allem eine Liste der verschiedenen Identitäten aufzustellen – eine ganz wichtige Aufgabe inmitten eines so



komplexen kulturellen Milieus, wie es der französischsprachige, romanische und deutschsprachige Westen darstellt; dabei sollte den jungen Menschen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, deren Unglaube mit fortschreitender Schnelligkeit zu einer Massenerscheinung wird. Im Anschluß an einen kurzen historischen Überblick legt Jacques Sommet einen Vorschlag für eine klärende Klassifizierung vor, die von besonderer Aufmerksamkeit für alles gekennzeichnet ist, was es hinter dem religiösen «Unglauben» – ein allzu negatives Wort! – an Werten geben könnte.

Im Blick auf die angloamerikanische Welt, in der die soziale Religion eine Art von diffuser Religiosität darstellt, welche ein merklich anderes Bild entstehen läßt, haben wir Robert Kress um eine weitere Studie gebeten. Wir haben ihn – auf Anraten von Mitarbeitern, mit denen wir korrespondiert hatten – ersucht, sich präzise Fragen über die Personen oder Gruppen zu stellen, denen man mit Recht die Bezeichnung «religiös» zuerkennen kann. Tatsächlich hat er – was zu tun ein französischer Autor sich hüten würde! – gleich zu Beginn seines Beitrags eine brauchbare Definition des Begriffs «Religion» und auch genügend genaue Kriterien für eine differenzierte Betrachtung des Indifferentismus und des religiösen Interesses vorgeschlagen. Er entwirft schließlich ein interessantes Bild der Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika.

An dritter Stelle schien es uns notwendig, einen Indifferentismus von besonderem Charakter zu untersuchen, einen Indifferentismus, der in einem anderen Kontext angesiedelt ist als dem der nachchristlichen Welt. Zu diesem Thema findet man hier die verständnisvolle Analyse von Joseph Spae. Er erkennt offenbar dem religiösen Suchen, das inmitten der Abkehr der Japaner von traditionellen Religionen lebendig bleibt, einen hohen Wert zu.

Schließlich wünschten wir uns einen umfassenderen Beitrag, der sozusagen auf halbem Weg zwischen Tatsachenfeststellung und Beurteilung versuchen sollte, die erkennbaren Faktoren des mit wachsender Schnelligkeit zunehmenden religiösen Indifferentismus im Westen freizulegen. Wir schlugen hier noch völlig ungeordnet die folgenden Themen vor: die Bindung an die Überflußgesellschaft, den Glaubwürdigkeitsverlust der etablierten Kirchen und ihrer Autoritäten, den weitgespannten Zusammenhang zwischen

dem heutigen Indifferentismus mit den grundlegendsten Fragen nach Sinn, die Vulgärformen der modernen Religionskritik, die Folgen einer besseren Kenntnis der verschiedenartigen Formen von Religion. Unser Kollege Anton Weiler hat uns als Antwort darauf ein bemerkenswertes historisches Fresko und eine vertiefte Analyse der heutigen Situation angeboten.

Der zweite Teil des Heftes umfaßt drei interpretierende Aufsätze. Das Ergebnis des Beitrags von Willy Obrist ist so ausgefallen, daß wir sehr froh sind, diesen Beitrag aufnehmen zu können. Dessen ungeachtet müssen wir, bevor wir diesen Aufsatz vorstellen, ein Wort zum ursprünglichen Plan sagen, der hier nicht verwirklicht wurde. Eine kritische Erhellung schien uns dringlich geboten: Denn man schreitet immer wieder ohne Aufenthalt zu einer «religiösen» Vereinnahmung des Nichtreligiösen zu apologetischen Zwecken. Man gibt sich zum Beispiel eine so umfassende Definition des «Religiösen», daß diese das Problem des massiven Indifferentismus verschleiert. Oder auch die Ersatzsymbole werden religiös erklärt, während es doch tatsächlich nichtreligiöse Arten der Zuwendung zum Absoluten gibt. Man muß sich daher auf jeden Fall entschließen, die Möglichkeit eines echt menschlichen, echt geistigen und vielleicht sogar auch echt mystischen menschlichen Lebens ohne Religion anzuerkennen!

Wie dem auch sei – Willy Obrist hat uns eine tieferschürfende Reflexion über den religiösen Indifferentismus als Symptom einer Veränderung des modernen Bewußtseins vorgelegt: Entmythologisierung der Natur und der Geschichte, die Revolution, welche das neue Verständnis des Verhältnisses des Begriffspaares Materie-Geist darstellt. Es gibt auch heute noch Indifferente, die vom Positivismus geprägt sind, manche aber sind aufgrund der erwähnten Bewußtseinsveränderung darüber hinaus zu Menschen geworden, die auf der Suche nach Religion sind, die nur noch nicht zu Aussagen vorgedrungen sind, die vor einer archaischen Vorstellung von Religion gefeit sind.

Schließlich haben wir noch Heinz Robert Schlette eine Frage gestellt, die uns sehr beschäftigte: Sind jene «gleichgültigen» Männer und Frauen wirklich absolut gleichgültig? Was bleibt in ihnen an Interessen, an Bestrebungen, Wünschen und Offenheiten für die Frage nach Gott oder für das Zeugnis des Evangeliums? Warum lehnen viele von ihnen es ab, als «Ungläubige»



bezeichnet zu werden? Was bedeutet der positive Agnostizismus: eine Sympathie, die nur nicht an ihr Ziel gelangt? Ohne all diese Fragen zu beantworten, hat Schlette versucht, das Terrain zu klären, indem er dem bloßen Indifferentismus den bewußten Agnostizismus entgegensetzt, indem er den Übergang von dem einen zum anderen – was ihm als ein Gewinn erscheint! – analysiert und indem er die Beziehungen zwischen Agnostizismus und Religion, die viel tiefer und positiver sind, als man gemeinhin denkt, auf ihren Wert untersucht.

Zum Abschluß dieses Abschnitts untersucht Claude Geffré den Standort des Glaubens in dieser bisher nie dagewesenen Situation des Niedergangs der Religion. Im Anschluß an einen Versuch, diesen Niedergang zu verstehen und zu bewerten, zeigt er auf, daß ein nachatheistischer Glaube einer kritischen Überprüfung unterworfen werden muß, daß er zu einer Neuinterpretation seiner selbst aufgefordert ist, daß er der Prüfung durch eine innere Auseinandersetzung unterworfen ist und der Tatsache der Abwesenheit Gottes in der Welt ins Auge sehen muß. Aus diesem Grunde vollzieht sich seine Entscheidung für Gott unter dem Vorzeichen der Freiheit von Nebeninteressen, jenseits von Nützlichkeitsvor-

stellungen und gesellschaftlichen Funktionen Gottes.

Drei Berichte schließen dieses Heft ab. Es gibt Menschen, die in dieser Situation des Indifferentismus den Weg des Glaubens finden. Warum? Und unter welchen Bedingungen? Ignace Berten versucht, die zweite dieser beiden Fragen zu erhellen und zu beantworten, indem er uns eine Initiative für den Glauben und für die Kirche, das «Seminare Cardinal Cardijn», vorstellt. Jean Collet analysiert in bemerkenswerter Weise das Auftreten des Indifferentismus im Bereich der audiovisuellen Medien, vor allem den Indifferentismus im Blick auf die Bilder, eine Art von Indifferentismus, die begrifflich weiter gefaßt ist als die, welche die Religion betrifft, die aber dazu helfen kann, letztere richtig einzuordnen. Schließlich hat uns Rosino Gibellini vorgeschlagen, in diesem Heft ausführlich Bericht zu erstatten über das Dossier des römischen «Sekretariats für die Nichtglaubenden» über die religiöse Gleichgültigkeit. Wir hoffen, daß alle diese Bemühungen, wiewohl sie sehr fragmentarisch sein mögen und nicht den Anspruch erheben wollen, das ganze Feld des gestellten Problems abzudecken, unseren Lesern genauso erhellend erscheinen, wie sie uns selbst erschienen sind.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht